

Abstract: Vokal- und Konsonantenquantität im Kornischen
(Österreichische Linguistiktagung 08. Wien, 7. 12. 2008)

Albert Bock

Universität Wien

albert.bock@univie.ac.at

In der Rekonstruktionsdebatte um die wiederbelebte kornische Sprache spielt das historische System der Vokal- und Konsonantenquantität im Südwestbritannischen eine entscheidende Rolle. Hier divergieren die verschiedenen Modelle (von George, Williams, Gendall, Wmffre et al.) am stärksten, und hier liegt auch der Schlüssel zum Verständnis der mittel- und spätkornischen Vokalsysteme.

Fazit meiner Analyse ist, dass es zielführend scheint, für das Mittelkornische ein zweistufiges System der Vokal- und Konsonantenlänge anzunehmen, d.h. kurz vs. lang (worunter auch die sogenannte vokalische Halblänge subsumiert ist) und einfach vs. geminiert, wobei sich argumentieren lässt, dass es einfacher ist, die Vokalquantität als im Erbwortschatz nicht phonologisch distinktiv zu behandeln. Dies ist umso mehr der Fall, als sich nach der ab dem 15. Jahrhundert belegten Kürzung von /a/, /o/ und /ε/ in der Antepenultima und Penultima die Konsonantenquantität nicht mehr aus der Länge des vorangehenden Vokals ableiten lässt, das Gegenteil aber sehr wohl der Fall ist. Das Fortbestehen geminierter Sonoranten in dieser Position ist aus der Attestierung ihrer dissimilierten Reflexe im Spätkornischen deutlich ablesbar. Eine generelle Kürzung aller Akzentsilben, wie von Williams postuliert, ist nicht anzunehmen, da sich die Vokalquantität in der Ultima zumindest bis ins 17. Jahrhundert nicht zu verändern scheint.

Mit dem Eindringen einer immer größeren Zahl phonologisch nicht assimilierter Lehnwörter aus dem Englischen und Normannofranzösischen kommt das ererbte System in der frühen Neuzeit allerdings ins Schwanken. Für das Spätkornische empfiehlt es sich daher, ein Modell anzunehmen, in dem kurze ungespannte und lange zumeist gespannte Vokale phonologisch kontrastieren. Es kann zudem mit großer Wahrscheinlichkeit davon

ausgegangen werden, dass – anders als von Williams 1995 angenommen – Geminaten zumindest auf phonetischer Ebene bis ins 18. Jahrhundert existiert haben, und zwar an der Morphemgrenze zwischen Stamm und Suffix in Komparativen, Superlativen und Konjunktiven, wo /C+h/ oft als [C:] realisiert wird. Belege dafür finden sich bis in die letzten Entwicklungsstufen der Sprache.

Für das wiederbelebte Neokornische ist diese Analyse – so wie der Großteil der Rekonstruktionsdebatte – nur indirekt von Belang, da sich im Lauf des vergangenen Jahrhunderts ein auf der Phonologie des Englischen der Region basierender Aussprachestandard herausgebildet hat, der sich massiv von der im späten 18. Jahrhundert ausgestorbenen traditionellen Sprache unterscheidet.

Ausgewählte Literatur:

- Chaudhri, Talat Z. (2007) Studies in the Consonantal System of Cornish. Dissertation. Prifysgol Cymru / University of Wales, Aberystwyth.
- George, Ken J. (1986) The pronunciation and spelling of Revived Cornish. Cornish Language Board.
- & Dunbar, Paul (1997) Kernewek Kemmyn: Cornish for the 21st century.
- Schrijver, Peter (1995) Studies in British Celtic Historical Phonology. Rodopi, Amsterdam - Atlanta.
- Williams, Nicholas (1995) Cornish Today. An examination of the Revived language. Kernewek dre Lyther, Sutton Coldfield.
- (2006a) Towards Authentic Cornish. A Critique of Kernewek Kemmyn: Cornish for the 21st century by Paul Dunbar and Ken George, Gerlyver Kernewek Kemmyn by Ken George, and A Grammar of Modern Cornish by Wella Brown. Everttype, Westport.
- Wmffre, Iwan (1998) Late Cornish. LINCOM Europa, München & Newcastle.